

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Miedenbach, Nauord, Nordenstadt, Rimbach, Schierfeld, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Erzeugnisse und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) Durch die Post bezogen (ohne Zustellgebühr) Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheuer“ monatl. 0.60 viertel. 1.20
Ausgabe B Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheuer“ monatl. 0.80 viertel. 1.60



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtblz. Wiesbaden Druckzahl 1.20
Seite oder deren Raum - - - - - 0.20
Im Restamt: Die Zeile - - - - - 1.00
Bei Wiederholung Nachsch. nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontroversen wird der bewilligte Nachsch. beseitigt.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 1000 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeheuer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganzinvaliditätsfall infolge Unfall bei der Kärntner Lebensversicherung. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeheuer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 109, Gillen Mauritiusstr. 12 u. Wilmardring 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Kärntner Lebensversicherung-Wart anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 226

Dienstag, 28. September 1915.

30. Jahrgang.

Die deutsche Mauer im Westen.

Alle französisch-englischen Angriffe abgeschlagen. — Im Südosten die russische Offensive gebrochen. Im Nordosten gute Fortschritte. — Bis jetzt 300 000 Mann Gesamtverluste der Italiener.

Belämpfung des Lebensmittelwuchers.

Die neuen Maßregeln zur Nahrungsmittelversorgung.

Nun wird es doch noch Ernst mit dem behördlichen Bemühen für billige Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung im Kriege. Fast schien es schon so, als ob die entscheidenden Stellen aus dem ewigen Veratzen und Erwägen gar nicht mehr herauskommen könnten. Eine wachsende Hochflut von Klagen, Beschwerden, Anregungen, Vorschlägen und dringlichen Forderungen hat sie in den letzten Monaten umbrandet, Sachverständige boten sich an und wurden in Massen gehört, Umfragen gingen ins Land und brachten widersprechende Ergebnisse, einzelne Bundesstaaten und größere Städte schlugen ungeduldig eigene Wege ein; da wurde es anscheinend den Zentralbehörden des Reichs immer schwerer, entscheidende Beschlüsse zur Neuordnung der Preisbildung für die Nahrungsmittel im Kriege zu fassen. Aber schließlich hat sich der Bundesrat doch zu der Tat bekannt, daß er scharfe Verordnungen an die Stelle von Erwägungen, Ratsschlägen und Verwarnungen gesetzt hat. Am Donnerstag und Samstag voriger Woche hat er Vorschriften erlassen, die wirksamere als alle seine früheren Maßnahmen der verderblichen Lebensmittelteuerung zu steuern vermögen, dabei aber auch tiefer als alle bisherigen ins freie Wirtschaftsleben des Volkes eingreifen.

Die Verordnung vom Donnerstag beschäftigt sich mit der schärferen Bekämpfung des Lebensmittelwuchers. Uebermäßige Preissteigerungen und schwere Verstöße gegen festgesetzte Höchstpreise können danach mit hohen Geld- und mit Gefängnisstrafen, sogar mit Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte geahndet werden. Nebenher kann „unzuverlässigen Personen“ der Handelsbetrieb für das ganze Reich untersagt werden; ja, die Gewerbefreiheit kann auch „unzuverlässigen“ Personen gegenüber außer Kraft gesetzt werden, indem der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, zu denen nicht nur Nahrungs- und Futtermittel, sondern auch Heizungs- und Leuchtstoffe und Gegenstände des Kriegsbedarfes zählen sollen, von einer Erlaubnis des Reichskanzlers und der Landeszentralbehörde abhängig gemacht werden kann. Man wird zugeben, daß ähnlich scharfe Beschränkungen des freien Handelsverkehrs während dieses Krieges noch nicht vorgesehen sind und daß ihre gesetzliche Begründung in Friedenszeiten ganz unmöglich gewesen wäre. Allein Ausnahmefälle erfordern Ausnahmemaßnahmen, und so werden sich gewiß kaum Verteidiger jener vereinzelt niederrichtlichen Elemente finden, die bei einer allgemeinen Verunsicherung des Vaterlandes die ausreichende Ernährung des Volkes aus eigenständigen Beweggründen erschweren.

Aber mit der Androhung auch der härtesten Freiheits- und Ehrenstrafen allein ist die geordnete Versorgung der Bevölkerung mit preisentsprechenden Lebens- und Bedarfsmitteln noch lange nicht gesichert. Deshalb hat der Bundesrat am Samstag noch eine weitere Verordnung erlassen, die den Gemeinden, Kommunalverbänden und Landeszentralbehörden erweiterte Befugnisse verleiht zur ausreichenden Beschaffung und preiswerten Abgabe von Gegenständen notwendigen Lebensbedarfs. Besondere Preisprüfungsstellen müssen in allen Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern und können in allen anderen errichtet werden, um die Preisbildung auf dem Lebensmittelmarkt zu überwachen und im Einzelfalle genau auf ihre Berechnung nachzuprüfen. Dazu wird ihnen das Recht erteilt, Einsicht zu nehmen in Rechnungen, Frachtbriefe, Kassenscheine, Bücher etc., Zeugen und Sachverständige unter Eid zu vernehmen, kurz auf jede denkbare Weise die örtlich „angemessenen“ Preise aufgrund der Erzeugungs-, Verarbeitungs- und sonstigen Herstellungskosten festzustellen. Für das Reich wird in Berlin eine Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise eingesetzt, die den Bundesrat bei seiner Ernährungspolitik zu beraten hat. Alle diese Preisprüfungsstellen müssen zur einen Hälfte aus Produzenten, Groß- und Kleinhändlern, zur anderen aus un-

beteiligten Sachverständigen und aus Konsumenten zusammengeleitet sein.

Außer der Preiskontrolle wird den Gemeinden- und Kommunalverbänden aber auch die eigentliche Versorgung ihrer Bevölkerung mit Nahrungs- und Bedarfsmitteln zur Pflicht gemacht. Dazu können sie verschiedene Wege einschlagen: Eigenverkauf unter Ausschluss des Handels und Gewerbes oder unter Beauftragung desselben, Bildung von Zwangssyndikaten, auch gegen den Willen der Händler, Festsetzung dristlicher Höchstpreise, Sondervorschriften über Verkaufspreise, Preisstufen, Buchführung u. a. Kurz, es werden den Gemeinden und Kommunalverbänden alle Vollmachten gegeben, die sie in den Stand setzen, nachdrücklich und wirksam für eine gute Versorgung ihrer Bevölkerung mit notwendigen Bedarfsartikeln einzutreten, zu denen nicht nur Fleisch- und Wurstwaren, Milch, Butter, Käse, Eier, Margarine, Kunstseife, Getreide, Getreideerzeugnisse, Obst, Gemüse, Kartoffeln und andere. Sie haben nun nicht mehr die Ausrede, daß sie wohl gern helfen möchten, aber nicht die gesetzlichen Handhaben dazu hätten. Sie könnten nur noch, und mit Recht, darauf hinweisen, daß der Preis ihrer Verwaltungspflichten in unheimlicher Weise wächst, was bei den Schwierigkeiten der Beamten- und Hilfsarbeiterbeschaffung während des Krieges doppelt bedenklich ist. Aber Ueberlastung ist ein allgemeines Kennzeichen dieses Krieges; auch Gemeindebehörden mögen sich mit ihr abfinden.

Die neue Versorgungsregelung bedeutet einen abermaligen Riesenschritt in den Staatssozialismus hinein; aber theoretische Bedenken haben gegenwärtig keine Daseinsberechtigung. Die Bundesratsverordnungen stellen ferner neue große Organisationsaufgaben an Staat, Gemeinden und Volk; aber wir wissen, daß uns in dieser Richtung nicht leicht zu viel zugemutet werden kann. So dürfen wir hoffen, daß uns die neu betretenen Wege näher an das Ziel heranbringen, die Volksernährung während des Krieges so ausgiebig und so preiswert wie nur möglich zu gestalten.

Auf der Themse ein Lottenboot in die Luft geflogen.

Maricelle, 28. Sept. (T.-M.-Tel.)

Der aus London hier eingetroffene norwegische Dampfer „Rollen“ meldet, daß auf der Themse ein englisches Lottenboot in die Luft geflogen ist. Selber wird nicht gesagt, auf welche Weise.

Dumbas Rückberufung.

Amsterdam, 28. Sept. (Via. Tel., Zens. Bln.)

Der Pariser „New York Herald“ meldet, daß Oesterreich dem Ersuchen der Regierung in Washington auf Rückberufung des Botschafters Dumba stattgegeben habe.

Die Japaner sind gute Geschäftsleute.

Rotterdam, 28. Sept. (P.-Tel., Zens. Bln.)

Die gute Haltung der japanischen Staatspapiere hat, wie aus London berichtet wird, unter den Londoner Börsenleuten der City arge Verwirrung erzeugt. Es scheint, daß Japan seine Papiere zum Kurswert von ungefähr 72 auslaufen will, um nicht bis zum Einlösungstage warten zu müssen, wo sie zum vollen Wert von 100 eingelöst werden müßten. Man wirft in Citykreisen den Japanern vor, daß sie von ihren jetzigen Geschäften namentlich mit Rußland einen derart großen Nutzen haben, daß sie jetzt schon, während der Viererband noch im Kriege sich befindet, ihre Schuldenlast vermindern könnten.

Die Japaner sind eben gute Kaufleute, die die Gelegenheit wahrnehmen, auch bei der Abholung ihrer Schulden noch ein Geschäft zu machen. Wenn dies England gegenüber geschieht, so ist es natürlich ein Verbrechen.

Die Mauer im Westen.

(Eigenes Telegramm. Zens. Bln.)

Großes Hauptquartier, 28. Sept.

Die Schlacht in der Champagne tobt mit unverminderter Heftigkeit weiter. Nachdem die Nacht vom Samstag zu Sonntag, in der starker Regen niederging, ruhig verlaufen war, griffen die Franzosen vorgestern vormittag neuerdings den westlich in den Argonnen gelegenen Flügel des Zentrums der deutschen Champagne-Armee an. Auch gegen die Mitte wurde der Angriff mittags noch einmal mit außerordentlicher Gewalt aufgenommen. Jemand einen Erfolg, außer dem von der deutschen Heeresleitung schon mitgeteilten Zurückdrängen einer deutschen Division, hat der Feind jedoch nicht errungen. Dort ist er durch das Ansammeln einer bedeutenden Uebermacht sowie durch das furchterliche Bombardement ein Stückchen vorwärts gekommen. Aber ein Durchbruch größeren Stils, der ihn vorschwebte, und auf den auch ein aufgesandener Armeebefehl Joffres hindeutete, ist mißglückt. Die von den Unsrigen durch Verhärkungen schon seit Monaten hergestellte eiserne Mauer hat den Gegner aufgehalten; aber sie haben schwere Kämpfe zu bestehen und es ist bei den Franzosen eine große Uebermacht festgestellt worden. Der Heerführer der Champagne-Armee sagte: Es war ein unerhörter Angriff. Die Franzosen stießen mit großer Wucht vor. Zumal vorgestern nachmittags herrschte eine furchtbare Artillerietätigkeit. Der General der Champagne-Armee sagte: Wir hätten dennoch die Linie gehalten, wenn dem Feinde nicht an einer Stelle das Eindringen geglückt wäre. Es muß im Kriegsalte auch einmal ein Rückschlag geben. Wir werden das schon wieder ausgleichen. Wie der Heerführer ist aber jeder Soldat und jeder Verwundete überzeugt, daß jedes weitere Vordringen des Feindes ausgeschlossen ist. Väterliche Ueberredungen sind die Angaben der Franzosen über die Breite der Front sowie ihr Vorrücken und über die Zahl der Gefangenen. Dagegen ist die Zahl der von uns gemachten Gefangenen ständig im Zunehmen begriffen. Sie ist bereits weit über 4000 gestiegen und fortwährend werden neue eingebracht.

Südwestlich Lille die Offensive zum Stehen gebracht.

Auf der ganzen Front die Angriffe abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrscht Ruhe. Nur einzelne Schiffe wurden von weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgegend von Middelkerke abgegeben. — Im Overysschnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. — Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriffe zum Stillstand gebracht worden. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Loos unter starker Einbuße für die Engländer zusammen. Auch in der Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere und über 2000 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14. — Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei weitere Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Sommeper-Suippes sowie Beaufort-Ferme Massiges und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf 40 Offiziere und 2000 Mann. — Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Kampfflugzeug, wurden gestern im Luftkampf nördlich Oron, südwestlich Lille und in der Champagne, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Artillerie- und Gewehrfener südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht. —

Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Peronne, wo zwei Frauen und zwei Kinder getötet sowie zehn weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Im Rigaschen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienkessel, durch deutsche Flieger angegriffen. Aus dem Linienkessel und einem Torpedobootzerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schnell in nördlicher Richtung ab. — Auf der Südweltfront von Danaburg wurde dem Feind gestern eine weitere Stellung entzissen; es sind 9 Offiziere und über 1300 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet worden. — Westlich von Wilejka werden unsere Angriffe fortgesetzt. Südlich von Smorgan wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Zwischen Krowo und Wischniew machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel und die

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

gaben die Bestuser des Rjemen bis Schischers, des Serweisch und der Schara vom Feinde geläubert. Deutlich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Bern, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Der Berner „Bund“ schreibt über die Offensive im Westen: „Was jetzt ist der Kampf noch nicht zu überblicken. Wie immer unter solchen taktischen Verhältnissen ist der Angreifer in die geschlossenen ersten Gräben des Verteidigers eingedrungen, hat enorme Blutopfer bringen müssen, ohne das Endergebnis sichergestellt zu haben. Dieser Durchbruchversuch sei sowohl, was strategische Auswahl der Angriffspunkte, als auch die Vorberetzungen und die Zahl der angeführten Truppen betrifft, der größte, der bisher erfolgt sei; größer selbst als der von Dünajew, der in weitreichender Kombination an 200 km. voneinander entfernten Stellen angeordnet worden ist. Gelingt die englisch-französische Offensive bis vor die dritte und stärkste deutsche Verteidigungslinie, die zahlreiche permanente Stützpunkte aufweist, so wählt der Durchbruch in die Entscheidung und muß notwendig mit einer Katastrophe der Angreifstruppen oder mit einem allgemeinen Rückzug der Deutschen enden. Die Entscheidung wird fallen, ob es überhaupt soweit kommt, und wie diese entscheidende Kampfprobe im Westen endet.“

Die Pariser Presse über die Schlacht im Westen.

London, 28. Sept. (Privatmeldung, Genf. Bl.)

Die beiden hier eingetroffenen Pariser Morgenblätter beschäftigen sich eingehend mit den jüngsten Ereignissen an der Westfront, deren Ergebnis sie natürlich in maßvoller Weise übertrieben. Der „Lancet“ jedoch, das die Blätter fast einmütig vermeiden, die Schlacht als den Beginn der seit langem angekündigten großen Offensive zu bezeichnen, weist deutlich darauf hin, daß die französischen Truppen sich im Innern vollständig bewußt sind, daß die durch rückwärtige Menschenvergeudung erzielten Ergebnisse nur Erfolge britischer Natur sind, die auf das Ganze keinen Einfluß haben können.

Paris, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Aus Paris vorliegende Berichte beschreiben ausführlich den gewaltigen Jubel, den die Offensive der Verbündeten an der Westfront ausgelöst hat. Die Zeitungen erscheinen mit der tiefsten Begeisterung. „Großer Sieg der Verbündeten. Die deutsche Front durchbrochen.“ In Paris sieht man anscheinend auf diese neue Offensive die größten Hoffnungen, während man in London ihr viel zurückhaltender gegenübersteht.

Fliegerunteroffizier Böhm.

Freiburg i. Br., 28. Sept. (Tel., Genf. Bl.)

Der im Heeresbericht erwähnte Flieger Unteroffizier Böhm, der bei Freiburg zwei feindliche Flugzeuge herunterholte, gehört der bayerischen Feldfliegerabteilung an. Er führte sein Flugzeug allein und bediente zugleich die Waffen. Wie die „Frk. Stg.“ berichtet, erhielt Böhm das Eisener Kreuz erster Klasse.

Uml. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 27. Sept. (Wolff-Tel.)

Uml. wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Ähnlich wie in Ostgalizien und an der Ikwa ist nun auch im wohnlichen Festungsgebiet die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte gestern seine Stellungen nordwestlich von Dubno und im Styr-Abchnitt bei Luzk und wies in östlicher Richtung zurück. Der Brückenkopf westlich von Luzk ist wieder in unseren Händen. An unserer Front südlich von Dubno gab es stellenweise Geschützfeuer und Gefechte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an unsere Stellungen auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordrand der Hochfläche von Dobberdo brach ein Angriff einer feindlichen Versägerschützenabteilung an unseren Hindernissen zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Arbeitseinstellung in Rußland.

Stockholm, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Dem „Svenska Dagbladet“ wird aus Petersburg berichtet: Es scheint Tatsache zu sein, daß die Streikbewegung einen großen Umfang angenommen hat, und daß infolgedessen der Betrieb in vielen industriellen Unternehmungen eingestellt werden mußte.

Die Mobilisierung der russischen Universitäten.

Jürich, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Einer Einladung der Direktoren der Moskauer Universität folgend versammelten sich die Professoren dieser Hochschule, um über die Mobilisierung der Universitäten zu beraten. U. a. sind folgende Beschlüsse gefaßt worden: Die chemischen Laboratorien der Universität sind für die Herstellung von Explosivstoffen zu verwenden und entsprechende Kurse einzuführen, Studenten zu Leitern der Munitionsfabriken auszubilden. In den chemischen Laboratorien sind auch giftige Gase sowie Schutzmasken dagegen zu bereiten. Die physikalischen Laboratorien sind für die Herstellung von Mitternugeln usw. zu verwenden.

Tschernowit, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Das der russischen Gesandtschaft nahesteheende Buzareher Blatt meldet, daß die russische Regierung daran setze, zur Vergrößerung der Munitionserzeugung die jetzt wegen des Alkoholverbots ruhenden Spiritusbrennereien zur Munitionserzeugung zu verwenden und einen Teil der Apparate zu Munitionszwecken einzuschmelzen.

Die italienischen Verluste.

300 000 Mann seit Kriegsbeginn.

Amsterdam, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Obwohl die italienische Regierung, wie man weiß, Verlustlisten nicht veröffentlicht, erfährt man aus halbamtlicher Quelle, daß Cadorna bis zum 1. September, also für drei Kriegsmomente, 35 000 Tote und 180 000 Verwundete und Kranke nach Rom gemeldet hat. Seitdem dürfte der Gesamtverlust auf 300 000 Mann gekiegen sein, ein Umstand, der es erklärt, daß Cadorna sich heftiger denn je gegen die Teilnahme Italiens an dem Dardanellenunternehmen und an den Operationen an der Westfront weigert. Dazu ist auch noch die Tatsache zu erwähnen, daß der König von Italien, der schon vor dem Krieg an großer Nervosität litt, sich nicht im besten Gesundheitszustand befindet.

Von einer weiteren finanziellen Unterstützung Italiens durch England hört man nichts mehr, nur so viel verlautet, daß England der italienischen Marine 100 000 Tonnen Kohle zum Geschenk gemacht hat.

Bulgarien und Serbien.

Sofia, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Der russische Gesandte hat die bulgarische Regierung ersucht, ehe sie zu weiteren Maßnahmen schreitet, eine Note Serbiens abzuwarten, die Serbien auf Bunsch der Entente am 25. Sept. abends abgesandt haben soll. Bulgarien soll darauf erklärt haben, zwischen Bulgarien und Serbien beständen so schwerwiegende Differenzen, daß jetzt auf dem Wege des Notenaustausches keine Besserung der Lage herbeiführt werden könne.

Italien als Nothelfer Serbiens.

Berlin, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Die der „Tägl. Rundsch.“ von besonderer Seite aus Chiasso gemeldet wird, ist Italien von den Dreiverbündeten dazu anzuhalten worden, mit einem Teil seiner Streitkräfte der ihnen auf dem Balkan drohenden Gefahr eines Durchbruchs der deutschen und österreichischen Truppen sowie der Rot der Serben zu begegnen. In Saloniki sollen in aller Eile italienische Truppen gelandet werden, um von dort aus den Kampf gegen die vereinigten Kräfte der Mittelmächte und der Bulgaren aufzunehmen. Rom soll auf das Drängen des Vierverbundes hin seine Schritte schon vor dem Eintreffen einer entsprechenden Weisung von England und Frankreich getan haben. Die Truppenlandung soll unter dem Schutz englisch-französischer Kriegsschiffe stattfinden, die einzige Bedingung, die die italienische Regierung an die Ausführung des nicht ganz leichten Unternehmens geknüpft hat.

Der Zweed der griechischen Mobilmachung.

Eine amtliche griechische Erklärung.

Budapest, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Das Blatt „A Vilag“ meldet aus Sofia:

Der griechische Gesandte erschien beim Ministerpräsidenten Radoslawow und führte aus, Griechenland habe schon häufig seiner Entschlossenheit Ausdruck gegeben, nach der es unter keinen Umständen gehalten werde, daß auf seinem Gebiet irgend eine fremde Macht Truppen anschliffe. Griechenland erachte die Frage des Status quo auf dem Balkan als Angelegenheit der Balkanstaaten, und habe seinerseits daran fest, daß die interessierten Staaten diese Frage untereinander erledigen müssen. Griechenland wolle unter allen Umständen seinen wichtigen Hafen Saloniki schützen und sei fest entschlossen, wenn die in der Schwebe befindlichen Fragen zwischen Bulgarien und Serbien friedlich nicht gelöst werden können, Dorian und Gergeli zu besetzen. Nur so viele der Einberufenen werden eingereicht werden, als zur erfolgreichen Verteidigung der Küste und der Sicherheit der Bahnlinie von Saloniki unbedingt notwendig seien.

Ministerpräsident Radoslawow nahm die Erklärung des griechischen Gesandten mit Befriedigung zur Kenntnis.

Diese amtliche Erklärung des griechischen Gesandten in Sofia ist von äußerster Wichtigkeit, da nach ihr die griechische Mobilisierung nicht gegen Bulgarien erfolgt, sondern um den Hafen von Saloniki vor Vergewaltigungen fremder Mächte zu schützen. Die Mächte aber, die Griechenlands Rechte in Saloniki bisher brutal vergewaltigt haben, sind England und Frankreich; und in nächster Zeit würde — wie es heißt — noch Italien dazu kommen, das dort Truppen zum Schutz Serbiens gegen Bulgarien zu landen beabsichtige. Hoffentlich entspricht die Erklärung des griechischen Gesandten in Sofia den Tatsachen!

Budapest, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Wie der Sottoter Berichtshatter des „Az Est“ erfährt, hat Serbien, gestützt auf seinen Vertrag mit Griechenland, dessen Hilfe im Falle eines bulgarischen Angriffes erbeten. Griechenland antwortete sehr zurückhaltend.

Rumänisch-bulgarisches Übereinkommen.

Wien, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Aus Sofia läßt sich das „R. B. J.“ drahten, daß zwischen dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem rumänischen Gesandten Besprechungen stattgefunden, die zu einem vollen Ergebnis führten. Die rumänische Durchfuhr durch Bulgarien und umgekehrt soll künftig ohne Schwierigkeiten vor sich gehen.

Phantasien eines Wahnsinnigen.

Kopenhagen, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Der Pariser „Temps“, hat jetzt nur noch offene Drohungen für Bulgarien. Sein geistiger Abendzeitartikler beginnt mit den Worten: „Alle Anzeichen sprechen dafür, daß bei dem Herzog von Coburg-Gotha“ der Wahnsinn stärker ist als die Klugheit. Leider kann man weder einen Fürsten, noch ein Volk verhindern, Selbstmord zu begehen. Die nächste Folge der kommenden Ereignisse wird die sein, daß für die Alliierten der Weg nach Konstantinopel nicht mehr über Gallipoli, sondern über Serbien und Bulgarien führen wird.

Die vorzüglichen Aussichten der türkischen Armee.

Berlin, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Aus dem kaiserlich-ottomanischen Hauptquartier sendet der bekannte Orientpolitiker Ernst Jaech dem „B. Z.“ folgenden radiotelegraphischen Bericht vom 26. Sept.: Mit dem Abgeordneten Traub war ich mehrere Tage im Hauptquartier Viman Paschas an den Dardanellen. Wir besuchten gemeinsam alle Fronten bis in die vordersten Schützengräben. Gegenüber den englischen Fallschirmungen können wir als Augenzeugen feststellen: Der Feind hält sich nur auf einem schmalen Küstenstreifen unter dem händigen Schutz seiner gewaltigen Schiffsartillerie, und hat seit den überaus verlustreichen Kämpfen vom 17. und 18. sowie 27. und 28. August nicht nur keinerlei Fortschritte gemacht, sondern er wurde im Gegenteil an vielen Stellen aus seinen Stellungen geworfen und zurückgedrängt. Die türkischen Stellungen, vorzüglich ausgebaut, beherrschen die feindlichen Linien und sichern die Halbinsel Gallipoli mit allen Verbindungen. Die Stimmung der ottomanischen Truppen ist bei der harten Arbeit überall befeuert und zuverlässig infolge der bisherigen Erfolge. Zahlreiche tägliche Patrouillengänge mit ansehnlicher Beute an englischen Ausrüstungen und Kriegsmaterial halten den Offensivgeist wach, der im Stellungskampf wenig zu seinem Rechte kommt. In dieser neuen Enver-Armee ist der Geist der alten ottomanischen Kriegstraditionen erwacht. Viman Pascha ist mit Recht vollkommen zuverlässig. Seine Leistungen werden von den deutschen und den türkischen Sachverständigen in militärischer wie organisatorischer Hinsicht als hervorragend anerkannt und stellen fraglos eine geschichtliche Tat dar. Die Berichte der Entente Presse über die militärische Lage vor den Dardanellen enthalten fast ausschließlich grobe Fälschungen. Sie sind nur ersichtlich durch die zielbewusste Tendenz der gegnerischen Politik, über, falls die englische Kriegsführung an den Dardanellen daran beteiligt ist, so geschieht dies aus Beweggründen, welche die Erfolgslosigkeit der immer matter werdenden Offensive der alliierten Truppen zu verschleiern sucht. Der Besuch neutraler Sachverständiger oder von Militärattachés auf Gallipoli würden jederzeit befähigen, wie begründet die türkische Siegeszuversicht ist.

Paris, 28. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Petit Parisien“ veröffentlicht eine Aufschrift des Deputierten Merlin, der namens des Hygiene-Ausschusses der Kammer in der Kontrollkommission nach den Dardanellen gefahrt worden war. Merlin legt in einer Zuschrift dar, daß die Dardanellen-Expedition schlecht eingeleitet wurde und nunmehr zum Stillstand gekommen sei. Gerade die Dardanellen-Expedition sei für die Verbündeten von höchster Wichtigkeit. Es sei notwendig, ein neues Programm und einen neuen Plan für die Expedition aufzustellen, sie drohe sonst ruhmlos im Sande zu verlaufen und das Ansehen der Verbündeten im Orient und bei den Mohammedanern zu schwächen.

Konstantinopel, 28. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Fallschirmung der „Romoje Bremla“, russische Flieger hätten auf den alten Bosporus und das Artilleriedepot von Tophane Bomben abgeworfen, erregt hier große Beileid.

Der Seekrieg.

Genf, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

„Le Progres“ meldet aus Marseille die Ankunft des Dampfers „Memphis“ mit 34 Mann der Besatzung des von einem deutschen Unterseeboot versenkten englischen Dampfers „Ratai“. Der Kapitän des „Memphis“ erzählte, „Ratai“, der mit einer Ladung von 6500 Tonnen von Bomben nach Marseille fuhr, wurde bei der Insel Krete von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Schiff sank binnen einer Minute.

London, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 9. September der englische Dampfer „Corrubia“ mit 1898 To. Wasser verdrängung im Mittelmeer versenkt worden. Die Besatzung konnte nach 28stündigem Rubern aufgenommen werden; sie wurde nach einem spanischen Hafen gebracht.

Beileidstundgebung des Kaisers an Stuttgart.

Stuttgart, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Aus dem Großen Hauptquartier ging dem Oberbürgermeister Lautenschlager gestern folgendes Telegramm zu:

Der Stadtgemeinde Stuttgart spreche ich mein aufrichtiges Beileid aus zu den schweren Folgen, die der Ueberfall französischer Flieger auf die schöne Hauptstadt Württembergs gehabt hat. Gott der Allmächtige bewahre Stuttgart in Zukunft vor solchen ungerechtfertigten Angriffen, tröste die Hinterbliebenen der Opfer und gebe den Verwundeten bald völlige Genesung. Wilhelm I. R.

Die wackeren Schwaben.

Stuttgart, 28. Sept. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Dem König ist, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen:

Bei meinem heutigen Besuche der Front hatte ich auch Gelegenheit, württembergische Truppenteile beglücken und denselben meine dankbarste Anerkennung für ihre heldenmütige Standhaftigkeit ausdrücken zu können, was mir mitzuteilen für mich eine um so größere Freude ist, als ich das württembergische Corps in diesem Kriege überall ganz besonders hervorragen hat.

Aus der Stadt.

Kriegsbeihilfe für gering besoldete Staatsbeamte.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Finanzministers und des Ministers des Innern betreffend Kriegsbeihilfen an gering besoldete Staatsbeamte. Die Gewährung von Kriegsbeihilfen wird mit der, durch den Krieg bedingten Gestaltung auf dem Markt der notwendigen Bedarfsgegenstände begründet. Dem Erlaß zufolge erhalten Beamte mit einem Dienstlohn von bis zu 2100 Mark jährlich für ein oder zwei Kinder unter 15 Jahren je 6 M. monatlich, für jedes weitere Kind unter 15 Jahren je 3 M. monatlich. Der Erlaß betont, daß es sich lediglich um Kriegsbeihilfen handelt, deren Zahlung nach Beendigung des Krieges einzustellen ist.

Für die Tannenbergschilde. Eine schöne vaterländische Geste, die der öffentlichen Anerkennung wert ist, betonte der zwölfjährige Sohn Kurt des zum Kriegsdienst eingezogenen Rittm. v. Tannenbergs. Kurt hat sich freiwillig Helfer im Lazarett „Metropol“. Um für die Tannenbergschilde Beiträge sammeln zu können, kam er auf den Gedanken, ein Eisernes Kreuz „nadeln“ zu lassen. Kein hölzernes Nadelkreuz, in das Eisennägel geschlagen, sondern ein kleines Pappkreuz, in das Nadeln mit bunten Glasstücken gespießt werden. Sein fleißiges Werben hatte den Erfolg, daß er, obgleich jeder Schlag nur 10 Pfennig kostete (abgesehen von der größeren Mittelnadel, die 25 Pfennig einbrachte), nicht weniger als 1200 Mark sammelte. Wir werden nicht verfehlen, seiner Tapferkeit dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg Mitteilung von dieser schönen Tat eines zwölfjährigen braven deutschen Jungen zu machen. Hoffentlich regt sie andere an, auch ihrerseits in irgend einer Form für die Tannenbergschilde zu werden und zu sammeln. Es gibt noch viele Möglichkeiten, aus kleinen Einzelteilen ein achtunggebietendes Ganzes herzustellen. Die Sammlung des zwölfjährigen zeigt dies recht deutlich. Sein „genadeltes Eisernes Kreuz“ werden wir in einem der Schaufenster unserer Zweiggeschäftsstelle Mauritiusstraße 12 zur Schau stellen.

Eiserne Siegfried. Die hiesigen Bildhauer Georg Putzer und Hermann Storch legen Wert darauf, daß wir unseren Vorfahren über das Denkmal des Opfers hinzusetzen, daß ihnen die technische und künstlerische Ausführung vom Kreisrat des Roten Kreuzes, Abteilung für Krieger- und Waisenerziehung, gemeinschaftlich übertragen worden war. Das Denkmal entstand durch ihre Kunst nach einem von dem Bildhauer B. Bierbrauer zu Neustadt am Main herbeigeführten Modell. Nach den Anweisungen des Kreisrates und unter der Oberleitung des Stadtverordneten Ritters A. Schwanke. Indem wir dieses ergänzend nachtragen, geben wir unserer Freude darüber Ausdruck, daß auch das Kunsthandwerk in unserer Stadt gut vertreten ist, so daß es den höchsten künstlerischen Anforderungen in so hervorragender Weise entsprechen konnte.

Geldbesitz und Kredit. Die öffentliche Versammlung, die gestern Abend auf Einladung des Haus- und Grundbesitzervereins Wiesbaden im Theateraal der „Wohlfahrt“ stattfand und über die wir noch ausführlich berichten werden, war sehr gut besucht und nahm einen angenehmen Verlauf. Stadtrat Kallfrenner verbreitete sich in eingehender Rede über die Frage des Realcredits und über die Schwierigkeit der Beschaffung von Hypotheken und regte die Gründung von Pfandbrief-Anstalten in allen deutschen Provinzen an. Er stellte schließlich die Forderung, daß die steuerliche Überlastung des Haus- und Grundbesitzes durch entsprechende Maßnahmen von Reich, Staat und Gemeinde zu beseitigen sei und daß Maßnahmen zur Befriedigung des Realcredits durch Bereitstellung von Hypothekensummen sofort zu treffen seien und daß daran jeder.

Dom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart von Philipp Verges.

7) (Nachdruck verboten.)
„Es ist etwas Wahres in allem, was Sie sagen“, sprach Stella, „aber darin hat doch wohl unser Amerikaner recht, daß wir keinen Krieg zu fürchten brauchen.“
Der Offizier schüttelte den Kopf. „Sie irren. Er kann uns näher sein, als wir ahnen.“
„Und wer sollte uns bedrohen?“
„Wer anders als England? Nur in den Mutterländern gehen die Leute mit geschlossenen Augen umher, hier draußen, rings umher durch die Kolonien, welcher Nation sie auch angehören mögen, wartet man ja geradezu auf den großen, unaussprechlichen Entscheidungskampf zwischen Deutschland und dem anmaßenden, herausfordernden England.“
Stella bekam, als sei sie persönlich angegriffen, einen dunkelroten Kopf. „Wann hätte England sich anmaßend oder herausfordernd gegen Deutschland benommen?“
„Wann hätte es das nicht? War's nicht während des Marokkoprozesses, als England recht vor der Nase Deutschlands die französischen Grenzgebiete durch seinen General Frey inszenierte? Und war's nicht vor zwei Jahren, um 1912, während des Balkankrieges, daß am Vordringen der deutschen Flotte den so oft und froh hingeworfenen Beschuldigungen aufnimmt, desto besser.“
Die Röte im Gesicht Stellas war einer Blässe gewichen. „Sie haßen England?“, fragte sie.
Der Offizier lächelte, erwiderte dann aber ruhig: „Ja, ich haße dieses England, aber nicht nur seiner anmaßenden Haltung wegen, sondern auch wegen der falschen Kultur, die es auf der Erde verbreitet. Wohin es seine Leute schickt, rings durch die schöne Gotteswelt, bringen sie ihre Feindschaft und ihre Langeweile mit, die alle Kunst und alle Wissenschaft und alle echte Fröhlichkeit tödlich schlagen. Ich bin in den meisten englischen Kolonien gewesen, auch in den Pflanzländern Neuseeland und Australien. Dergleichen, was ist aus diesen Paradiesen gemacht worden. Traktanden, Sport und Stechpferchen nennt sich diese Kultur. Vor Rangenwerke ergeben sich sogar die Frauen dem Trunk. Genug davon, ich fühle, daß ich bei diesem Thema nicht lächeln kann.“
„O weh“, sagte Stella, „nun werden Sie auch mich haßen. Ich bin die Tochter einer Engländerin.“
Da hefte sich das Gesicht des Offiziers auf und er sah das Mädchen freundlich, fast mit Zärtlichkeit an. „Auch unser Kaiser ist der Sohn einer Engländerin, aber sollte es wohl einen herrlicheren deutschen Mann geben als ihn? Auch Sie, Fräulein Martens, sind ein echtes deutsches

das Reich sowohl, wie Staat, Gemeinde und Hausbesitzer, jeder der es mit der Volkswirtschaft gut meint, teilnehmen muß. Die von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen fanden Zustimmung und Beifall. Es folgte dann eine längere Aussprache, an der sich Stadtverordneter Hartmann, der Vorsitzende des hiesigen hessischen Hausbesitzer-Verbandes, Ratier-Frankfurt, Justizrat Dr. Jäger, Rentner H. Ehr. Glücklich, Justizrat Antke, Major Hilsdorf und Justizrat Erdmann beteiligten. Die Versammlung wurde kurz vor 11 Uhr mit einem Kaiserhock geschlossen.

Kriegerheim Eisernes Kreuz, Luisenstraße 15. Der Besuch des Heims ist derart erfreulich, daß am letzten Sonntag der 20.000. Besucher dort begrüßt werden konnte. Vom Gründer des Heims, Herrn Hausmann, wurde ihm eine Uhr überreicht. Wie groß die Beliebtheit des Heims ist, geht daraus hervor, daß die ersten 10.000 Besucher sich in fünf Monaten, die zweiten 10.000 Besucher dagegen in nur drei Monaten einstellten. Das Heim steht allen Kriegern täglich von 9 bis 6 Uhr zur freien Verfügung.

Die Milchpreiserhöhung kommt doch. In Darmstadt tagte am Sonntag der Verband der süddeutschen Milchproduzenten und nahm folgende Entschlüsse an: „Gemäß den am 21. September in Frankfurt a. M. gepflogenen Verhandlungen wird der Milchpreis im Gebiet des 18. Armeebezirks derart festgesetzt, daß im allgemeinen der Milchpreis 22 Pf. das Liter frei der Empfangstation betragen soll.“ Demgemäß wird sich der Preis für die Verbraucher auf 28 Pf. für das Liter stellen. — Die Vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung fordern bereits ihre Mitglieder auf, den in Darmstadt gefassten Beschlüssen gemäß zu handeln. In Ortsgruppen, wo die Milch an Milchhändler, die die Milch mit der Kasse nach den Städten fahren oder an Milchsammler abgeben wird, soll der lokale Preis um 2 Pf. erhöht werden. Im Gebiet der Kreise unterliegt der Milchpreis besonderen Vereinbarungen mit der Kreisleitung, da hier nur ein Teil der Milch zum Verkauf kommt.

Eine Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung über die Bestandserhebung und Beschaffung von alten Baumwoll-Pumpen und neuen baumwollenen Stoffstücken (W. II. 285/5. 15 A. R. M.) vom 1. Juni d. J. wird mit Gültigkeit vom 29. September d. J. von den Militärbehörden erlassen. Hiernach wird die Meldepflicht dahingehend erweitert, daß die Bestandserhebungen, die nach den Meldebestimmungen zum letztenmal am 1. August d. J. unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. August zu erfolgen hatten, nunmehr allmonatlich stattfinden; die Meldungen müssen nach dem Stande der Vorräte am 1. eines jeden Monats unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 10. des betreffenden Monats erfolgen. Die für die Meldung zu benutzenden amtlichen Meldeformulare werden auf schriftliches Ersuchen von der Militärverwaltung zur Verwertung von Stoffstücken in Berlin W. 35, Pöhlstraße 33/35 postfrei versandt.

Bestandserhebung von Spinnstoffen. Am 28. September wird durch die Militärbehörden eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute und Seide) und daraus hergestellten Web- und Strickgarnen veröffentlicht werden. Die Bekanntmachung führt eine monatliche Meldepflicht für die genannten Spinnstoffe und Garne ein und legt die Bestimmungen der früheren Bekanntmachungen W. I. 1./6. 15 A. R. M. betreffend Bestandserhebung unverpönneter Schafwolle, W. I. 621/7. 15 A. R. M. betreffend Bestandserhebung von Bastfasern und W. II. 284/7. 15 A. R. M. betreffend Bestandserhebung für Baumwolle usw. insoweit außer Kraft, als sie regelmäßig wiederkehrende Bestandserhebungen angeordnet haben. Zu der Bekanntmachung gehören vier Arten von Meldeformularen, und zwar: Meldeformulär 1 für Wolle und Garne vorwiegend aus Wolle, Meldeformulär 2 für Baumwolle und Garne vorwiegend aus Baumwolle, Meldeformulär 3 für Bastfasern und Garne vorwiegend aus Bastfasern und Meldeformulär 4 für Seidenabfälle und Vorratgarne. Diese Meldeformulare sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) entweder mittels Postkarte (nicht mit Brief) anzufordern oder im Bureau der betreffenden Handelskammer abzuholen.

Mädchen und fühlen deutsch, das weiß ich, welchem Lande auch Ihre Mutter entstammen mag.“

Stella reichte dem Oberleutnant die Hand, die dieser fest drückte. „Schließen wir also Frieden“, sagte Stella lächelnd, „wenn Sie recht hätten und England gegen Deutschland aufstände, dann sollten Sie mich auf meinem Plage sehen.“

„So ist es recht“, brach Frau Burmeister ein. „Ander, vertragen Euch. Für die Engländer sind wir noch lange nicht bange. Und was die Frau Konrad ist, das weiß ich, daß sie eine gute deutsche Frau geworden, die ihre Kinder eine gute deutsche Erziehung gegeben hat. Bloß, Stella, das können Sie nicht leugnen, die Engländer haben Sie immer gern gemocht und eine englische Hofe haben Sie auch. Sagen Sie's man, wenn's nicht wahr ist.“

Stella aber hatte keine Zeit mehr, das Schreckliche einzugehen, denn die Trompete blies zum zweiten Frühstück und die Gesellschaft zog auseinander, um sich für den Gang vorzubereiten.

8. Kapitel.

Unten, in den unendlich langen Gängen des Schiffes, wo Tür an Tür die Kabinen lagen, hörte man abends nichts weiter als das Schüttern und dumpfe Stampfen der Maschinen. Jetzt drang über dieses Geräusch, an das jedes Ohr sich bald gewöhnt, noch das leise Klirren von Musik heran. Oben, auf Deck, musizierte man. An den Kreuzwegen der Korridore, wo der Schall von oben etwas lauter niederdrönte, tanzten Stewards und Bediente beiderlei Geschlechts und horchten. Nicht weit von einem dieser Kreuzpunkte lag der Eingang zur Luxuskabine Stellas. Hier stand, an den Pfosten gelehnt, ein schlankes, hochaufgeschossenes Mädchen und unterhielt sich mit einem Burtschen, der eine gekrümmte Pfeife in der Hand trug. Der junge Mensch überreichte das Mädchen fast noch um einen Kopf, er hatte ein hübsches, männlich offenes Gesicht, das ein kleiner brauner Schnurrbart zierete.

Mit einem Nicken schienen die Beiden aber gerade nicht beschäftigt zu sein, denn die leise Auseinandersetzung hatte einen nicht weniger als friedlichen Charakter. „Nee, wissen Sie“, sagte der Burtsche, „da lassen Sie sich Ihr Fräulein man keine Hoffnungen machen, der denkt gar nicht an Heiraten, um wenn er wollte, hätte er ein Dutzend Mädchen an jedem Finger. Da muß mal 'ne Fräulein oder so was kommen, unter dem tut der's nicht.“

Das Mädchen lachte hell auf. „Merkwürdig“, rief sie, „was Ihr Deutscher für Neugierde hat.“ Ihre Sprache war durch einen starken englischen Akzent etwas unklar, doch erlitt der Ruf ihrer Rede keine Einbuße. „Mein Fräulein stammt aus einer vornehmen Dantur, wie sagt man, holländischen Familie, das ist viel mehr als

Ausbeute mit Kernen. Auf Grund des § 11 Abs. 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 499) hat der Bundesrat beschlossen: Patente mit Kernen dürfen im Einzelverkauf bis auf weiteres in anderen als den in den §§ 1 bis 3 der Bekanntmachung betreffend Bestimmungen für den Einzelhandel mit Kernen vom 4. Dezember 1901 (Reichsgesetzblatt S. 494) vorgeschriebenen Gewichtsmengen gewerbmäßig verkauft oder feilgehalten werden.

Der 24./25. Verbandstag des Verbandes mittlerer Reichspost- und telegraphenbeamten wurde am Sonntag Abend im Lehrervereinshaus in Berlin durch den Verbandstagsvorsitzenden, Postsekretär Wichmann aus Berlin, mit einer von heiler Vaterlandsliebe durchwehten Ansprache eröffnet, die in dem Treugelübnis gipfelte, durchhalten und unermüdet mitwirken zu wollen an dem endlichen Siege der deutschen Sache. Oberleutnant Vossigall aus Berlin erläuterte den Geschäftsbericht über die beiden letzten Geschäftsjahre. Der Verband hat im Geschäftsjahr 1914/15 seine Organisation vorwiegend in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Die zugunsten der Kriegsfürsorge eingeleitete Geldsammlung hat bisher 318.000 M. ergeben. Von dieser Summe sind 180.000 M. verschiedenen Kriegshilfsaktionen zugeführt worden; der vorhandene Rest von 138.000 M. soll als Kriegsfürsorgefonds zur Verringerung der Folgen des Krieges bereitgehalten werden. Besondere Aufmerksamkeit hat der Verband der Kärntnerfürsorge zugewendet, die sich der verwundeten Postbeamten und -unterbeamten angenommen hat. Auch die allgemeine Fürsorge für unsere Vaterlandsverteidiger ist Gegenstand tatkräftiger Unterstützung gewesen; in erster Linie steht die Förderung der Bewegung zur Beschaffung von Kriegerheimstätten. Angelegen hat sich der Verband ferner die Aufklärung der öffentlichen Meinung über die Tätigkeit der Reichspost sein lassen und damit gute Erfolge erzielt. Die Zahl der bis jetzt auf dem Felde der Ehre gefallenen Verbandmitglieder beträgt über 700. Wie auf den durch den Krieg neu geschaffenen Gebieten, hat sich die allbewährte, umfangreiche soziale Fürsorgetätigkeit des Verbandes auch sonst lebendig erhalten; die Sterbefälle, die infolge der Abgänge durch den Krieg besonders stark in Anspruch genommen worden ist, die Fürsorgekasse, die Hinterbliebenen-Unterstützungskasse, die Tuberkulosefürsorge und der Fürsorgefonds für Jungen- und Nervenkranken, die Rechtschutzkasse sowie die Brand- und Einbruchschadenskasse haben sich trotz bedeutender Leistungen (in den beiden Geschäftsjahren zusammen 688.000 M.) häufig entwickelt und viele Sorgen gekannt. Die Einrichtung einer Ostpflichtunterstützungskasse und die Ausdehnung der Hinterbliebenenfürsorge auf die Ostwallen ohne Erhöhung der Verbandsbeiträge ist in Aussicht genommen. In der sich anbahnenden allgemeinen Aussprache wurde dem Verbandsvorstand die dankbare und freundliche Anerkennung ausgesprochen.

Wie ist das Winterobst aufzubewahren? Diese zeitgemäße Frage kommt nicht nur für den gewerbmäßigen Obstzüchter, sondern auch für jeden Haushalt in Betracht, wo selbstgeerntetes oder gekauft Obst für den Winter aufbewahrt werden soll. Um die Haltbarkeit und die Genussreife zu verlängern, sind bei der Lagerung folgende Regeln zu beachten: 1. Ein sorgfältiges Pflegen der Früchte und ein spätes Ernten des Winterobstes trägt wesentlich zur Haltbarkeit desselben bei, ebenso eine sachgemäße Behandlung auf dem Transport. 2. Die geernteten Äpfel eignen sich nicht zur Aufbewahrung des Obstes, da dieselben meist zu dumpf und feucht sind. 3. Äpfel, die nur wenige Stufen unter der Erdoberfläche liegen und nach Norden gelegen sind, eignen sich besser zur Lagerung des Obstes. 4. Kühle, frostfreie Zimmer sind dumpfigen Kellern stets vorzuziehen, jedoch sind solche Zimmer stets dunkel zu halten. 5. Gemüße jeder Art sowie andere harthaltende Gegenstände sollen nie zusammen mit Obst aufbewahrt werden. 6. Man lorge für eine möglichst niedrige Temperatur der Räume, dieselbe soll 4–6 Grad Celsius nicht überschreiten. 7. Man wische die Früchte niemals mit einem Tuche ab, wenn dieselben zum Lagern bestimmt sind. 8. Die Früchte sollen stets auf den Rücken, niemals auf den Stiel gestellt werden. 9. Sorten mit harten Schalen vertragen das Aufeinanderlegen in 3 bis 4 Schichten noch gut. 10. Feinere Früchte werden in Seidenpapier gewickelt aufbewahrt.

Gräfen und Lords. Die wäre viel zu hoch, um einen Mann zu heiraten.“

„Mein Herr ist ja auch nicht adlig“, sagte der Burtsche, „den würde sie schon nehmen. Und reich ist er, davon haben Sie gar keinen Begriff.“

„Kennen Sie denn seine Verhältnisse so genau?“
„Na, da können Sie Wit drauf nehmen. Ich bin ja mit ihm zusammen aufgewachsen. Sein Vater ist Landrat und hat ein Rittergut in der Mark. Als Junge haben wir immer zusammen gespielt. Und nachher, wie er diente, wollte er keinen anderen um sich haben wie mich. Ich bin nicht so'n Burtsche vom Militär, nee, nee, ich bin sein Leibdiener und hab' die ganze Welt mit ihm bereist. Ganz drüben waren wir bei den Menschenfreßern im Bismarck-Archipel, wenn Sie 'ne Ahnung haben, wo der liegt.“

Das junge Mädchen lachte. „Doch. Auf der Landkarte wissen ich ganz gut Bescheid.“

„Überhaupt — mein Herr, der ist 'n Mann. Der ist nicht bloß 'n Offizier, der sich gewaschen hat, 'n Geschriebener ist er, müssen Sie wissen.“

„Sie lieben wohl Ihren Herrn sehr, Herr ... ich weiß noch gar nicht einmal Ihren Namen.“

Der Burtsche machte eine leichte Verbeugung. „Ich heiße Friedrich Horschütz, aber meine guten Freundinnen, hier zwinkerte er mit den Augen, nennen mich Fritz. Wie Sie sehen, weiß ich, Ihr Fräulein ruft Sie ja immer Ellen — ein komischer Name.“

„Das ist ein englischer Name“, sagte das Mädchen, zog ein Lächeln hervor und überreichte dem jungen Mann eine Visitenkarte.

Herr Horschütz las: „Ellen Walker.“

„Sie sprechen es falsch aus“, lachte die Engländerin, „ich heiße Walker.“

„Nee, nee“, wehrte der Burtsche ab, „lassen Sie mir man ruhig Walker sagen, oder, wenn's Ihnen recht ist, noch lieber Fräulein Ellen. Sie glauben nicht, wie mein Herr die Engländerinnen haßt.“

„Die Engländerinnen vielleicht, aber die Engländerinnen gewiß nicht“, sagte das Mädchen schnippisch.

„Wenn Sie hübsch sind, wie Sie, dann können Sie recht haben.“

„Ach, jetzt werden der Herr Friedrich galant. Es ist wohl nicht ernst gemeint.“

„Doch“, erwiderte der galante Friedrich und reichte sich ganz rot an, „ich mag Sie eigentlich furchtbar gern leiden.“

Die Engländerin senkte ab. „Hören Sie mal, wie die Musik herunterklirrt. Wollen wir nicht mal oben an die Tür gehen und einen Blick hinauswerfen?“

Und einträchtig, nachdem das Gespräch eine so angenehme Wendung genommen hatte, begaben sich die Beiden



Ehren-Tafel



Der Unteroffizier Richard Schmidt von Schupbach (Oberlahnkreis) bei einer Fliegerabwehrbatterie im Westen erhielt das Eisene Kreuz. Der Gefreite Schmidt, der bei einem Feldartillerieregiment im Osten steht, erhielt die österreichische Tapferkeitsmedaille. Die beiden sind Söhne des Landwirts Jakob Wilhelm Schmidt in Schupbach.

Dem Pionier Krohmann, der als Schwerverwundeter schon längere Zeit in seiner Heimat Oberlahnstein ist, wurde jetzt das Eisene Kreuz überreicht. Auch dem als Unterarzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz tätigen Eduard Schnell, Sohn des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Schnell in Oberlahnstein, wurde das Eisene Kreuz zuerkannt.

Dem Unteroffizier Josef Arnold aus Nieren wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Unteroffizier Friedrich Pfeiffer aus Fleisbach erhielt das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz erhielt der dritte Sohn des früheren Bahnhofsvorstandes von Viebrich-West, F. Schlönbach, zurzeit Hauptmann und Bahnhofscommandant in Wiesbaden, Emil Schlönbach, Leutnant von der Infanterie, der zum drittenmal im Felde steht.

Oberkriegsgerichtsrat Seim aus Darmstadt wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet, nachdem er schon das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten hatte. Seinem Sohn, Leutnant Seim, wurde im November vorigen Jahres das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen. Beide befinden sich seit dem Beginn des Krieges im Felde in Russland.

Das Eisene Kreuz erhielt Unteroffizier F. A. Georg Steiger, jetzt Postbote beim Postamt in Viebrich.

Ein weiterer Sohn des Bäckermeisters Nikolaus Dötsch in Niederlahnstein, der Vizehauptmeister Hugo Dötsch, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Musikleiter Emil Thielmann aus Oberroßbach erhielt das Eisene Kreuz.

Dem Einj.-Freiwilligen Unteroffizier Karl Berndt aus Dies, der zu Anfang des Krieges schwer verwundet wurde und sich seitdem im Lazarett befindet, ist das Eisene Kreuz nachträglich noch verliehen worden.

Dem Kriegsfreiwilligen Wilhelm Herrmann aus Niederneisen bei Dies, in der 52. Inf.-Pionier-Kompagnie, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Leutnant F. A. und Kompagnieführer Adolf Martin aus Limburg (Rahn), im Inf.-Reg. 221, erhielt das Eisene Kreuz.

Der Feldwebel Franz Pimmel aus Wiesbaden, der in einem badiischen Infanterieregiment im Westen kämpft und schon mit der badiischen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde, hat nun auch das Eisene Kreuz erhalten.

Der Kriegsausgleich für warme Winterkleidung e. V., Berlin, (Reichstag), der bekanntlich seit mehr als einem Jahr auf dem Gebiete der ergänzenden Wollversorgung der Truppen eine überaus leistungsfähige Tätigkeit entfaltet, ist während der Herbst- und Sommermonate nicht untätig geblieben. Er hat in dieser Zeit u. a. große Mengen wasserdichter Umhänge den Truppen an allen Fronten zuzuführen lassen. Am 18. September ist ein umfangreicher Transport mit Wollstoffen usw. der Heeresgruppe Hindenburg zugeführt worden. In diesen Tagen geht wiederum ein großer Wollzug und zwar zur Armee Madonnen und zu der Bug-Armee ab. — Ihre Majestät die Kaiserin hat in wiederholter Betätigung ihres lebhaften Interesses an den Verrichtungen des Kriegsausgleichs e. V., Berlin, (Reichstag), demselben zur Anschaffung warmer Unterkleidung für die Mannschaften im Osten in hochherziger Weise einen namhaften Betrag gespendet.

Arbeiterunterstützungen von Kriegsteilnehmern. Der Mittelrheinische Fabrikanten - Verein in Mainz hat bei seinen Mitgliedern eine Umfrage darüber veranstaltet, wie hoch sich die von ihnen in dem ersten Kriegsjahr (1. August 1914 bis 31. Juli 1915) an Angehörige ihrer Angestellten und Arbeiter bezahlten Unterhaltungen

über den langen Korridor nach einer Nebentreppe, die sie erklimmen, um verholten hinaufzuklimmen.

Das Verdeck war nicht wieder zu erkennen. Ballabend an Bord. Das Promenadenboot glück einem Salon. Durch jemand war das ganze Mittelschiff auf der Seite in See gegen die See hin abgelenkt, und diese künftige Wand war mit den Fahnen aller Nationen verziert. Die Planen waren schneeweiß geputzt und mit Wachs gebohrt. Man hatte gar nicht mehr den Eindruck, sich auf See zu befinden.

Der improvisierte Salon war durch viele elektrische Kuppeln taghell erleuchtet. Die Gesellschaft schien aus irgend einem Luxushotel der Welt durch Jalousien verpflanzt zu sein. Die Damen strahlten in herrlichen Toiletten, das Gewand glitzerte. Es fehlte nicht an frischen Blumen. Sämtliche Herren waren im Braut oder Smoking erschienen. Gegen das Sperrschiff, wo die ausgepante Leinwand eine Art Tür bildete, hatte sich die Bordkapelle aufgestellt, aber sie war noch nicht in Tätigkeit getreten, denn die Passagiere veranlaßten einen Konzertabend unter sich. Sogar ein großer Mägel war aufgestellt. Das Programm konnte nicht reichhaltiger sein. Ein deutscher Geiger von Ruf war mit einem Violoncello auf. Damen aus der Gesellschaft sangen, Herren rezitierten. Ein amerikanischer Wanderredner trug u. a. lustige Sachen vor, daß die Hörer sich vor Lachen schüttelten. Und wenn eine Pause eintrat, so daß die Stimm der Teilnehmer nicht mehr gestört waren, hörte man das dumpfe Brausen des Meeres und das Wachen der Wogen an den Schiffspunkten wie einen fernen rhythmischen Gesang.

Ein wenig abseits vom Gedränge hatte sich Hans Adenburt niedergelassen und rauchte seine Zigarette. Zu ihm hatte sich Herr Burmeister gesetzt, der neuerdings, ohne dazu ermuntert zu werden, die Gesellschaft des Offiziers suchte. Das Gespräch über Krieg und Frieden ging ihm nicht aus dem Kopf, denn er überlegte schon, wie sich er von allen seinen schönen, neu geknüpften Verbindungen in den Teelländern abgeschnitten werden könnte. „Ich kann das Gespräch von neuem noch gar nicht ernst nehmen, Herr Oberleutnant“, sagte er, „ich meine das Gespräch über einen drohenden Krieg.“

„Das brauchen Sie auch gar nicht, mein lieber Herr Burmeister“, erwiderte Adenburt. „Es ist ja möglich, daß der Frieden noch jahrelang andauert. Unsere Beziehungen zu England haben sich, wenigstens äußerlich, verbessert, und es werden ja auch die größten Anstrengungen gemacht, Freundschaft und gegenseitiges Verständnis anzubahnen. Jedoch — der kluge Mann wartet vor.“

„Das ist es eben“, sagte Herr Burmeister eifrig. „Was wird aus Hamburg im Falle eines Krieges mit England? Die Hamburger können uns so etwas gar nicht vorstellen.“

belaufen. Das Ergebnis davon ist, daß von 102 Firmen, die bisher geantwortet haben, diese Unterhaltungen sich auf insgesamt 13 270 890 Mark belaufen. Diese Unterhaltungen bilden damit eine wertvolle Ergänzung der Leistungen von Staat und Gemeinden und sind um so höher einzuschätzen, als es sich nicht um Pflichtleistungen, auch nicht um Rückzahlung von Ersparnissen der Angestellten und Arbeiter, sondern um rein freiwillige Zuwendungen der Firmen handelt.

Die Schwurgerichtstagung, die einstweilen aufgeschoben war, wird voraussichtlich am Montag, 4. Oktober, beginnen und in zwei Sitzungstagen drei Verhandlungen umfassen.

Standesamts-Nachrichten vom 21. bis 25. September. Todesfälle. Am 21. September: Alma Dedert, geb. Braun, 55 J. — Christian Grohmann, 65 J. — Am 22. September: Sofie Paul, 1 J. — Am 23. September: Katharina Reinhardt, geb. Dellen Schmidt, 72 J. — Dosschaupfarrer Wilhelm Malger, 42 J. — Am 24. September: Henriette Mathilde Red, 75 J. — Elisabeth Kraft, geb. Lombard, 76 J. — Am 25. September: Louise Wenzel, 15 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. In der heutigen Aufführung der Oper „Carmen“ singt Herr Jähre zum ersten Male den „Don José“; die weitere Besetzung bleibt unverändert bis auf die Partie des „Escamillo“, welchen diesmal Herr de Garmo singt. Für Mittwoch, den 29. d. Mts., ist eine Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ festgesetzt worden, welche bereits um 6 Uhr beginnt.

In Schneiders Gemäldesaal in Frankfurt am Hofmarkt sind neu ausgestellt: Stilleben und eine Landschaft, „Königstein i. T.“, von Frau Dregfus, bekannt unter ihrem Mädchennamen Irma Graf. Im Erster gelangten vom 27. September ab ein Bildnis, zwei Blumenstücke und eine Landschaft des in Baden-Baden lebenden Künstlers August Nimm zur Ausstellung.

Naturschuppark. Die nächste Monatsversammlung findet am Freitag, 1. Oktober, im Hotel „Einhorn“, Marktstraße, statt. Vorpredigtung der nächsten Tageswanderung.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Neues Pöhlgebäude. Am 27. September wurde der Pöhlbetrieb im neuen, eigenen Heim eröffnet. Die bisherigen Räume im Ludwig-Wilhelm-Haus an der Wiesbadener Straße hatten sich längst als zu beschränkt erwiesen. Die Errichtung eines eigenen Pöhlgebäudes wurde daher seit etwa zwei Jahren in Erwägung gezogen. Steinhausermeister Wilhelm Freyenhäuser hier erbot sich, für die Pöhlbehörde ein Postamt zu erbauen. Die Pläne zu dem Bau hat der kaiserliche Baurat Pöhl entworfen, und Architekt Heuser aus Erbenheim übernahm die Bauleitung. Alle Arbeiten, einschließlich der Dachdeckerarbeit und der Tischanlagen, wurden durch Bierstädter Geschäftsleute ausgeführt. Am Sonntag war der Pöhlbetrieb noch im alten Heim; am Montag Morgen wurde er im vollen Umfange im neuen Gebäude aufgenommen.

Generalversammlung des Westerwaldklubs.

u. Limburg, 26. Sept. (Eigener Bericht.)

Heute mittag tagte im „Preussischen Hof“ die diesjährige Generalversammlung des Westerwaldklubs, zu der etwa 70 Vertreter und Einzelmitglieder erschienen waren. Den Vorsitz führte an Stelle des in die Zivilverwaltung von Ruffisch-Polen berufenen Vorsitzenden Geh. Regierungsrats Landrat Büchting der Schriftführer des Westerwaldklubs, Herr Dekan Heyn-Marienberg. Seine Begrüßungsansprache schloß mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Generalversammlung begeistert einstimmte.

Herr Parrer Wahl-Breitenau brachte einen poetischen Vortrags zum Vortrag, und Herr Bürgermeister

Haerten-Limburg hielt die Generalversammlung mit herzlichsten Worten in Limburg willkommen.

Hierauf wurde in den geschäftlichen Teil übergetreten. Den Kassenbericht erstattete Herr Wirbelaer-Marienberg. Nach Darlegung der Ein- und Ausgaben ergab sich ein Kassenbestand von 3977,48 Mk. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt und der Dank der Generalversammlung zum Ausdruck gebracht. Herr Dekan Heyn-Marienberg verlas vor Erhaltung des Kassenberichts zunächst ein Schreiben des Vorsitzenden Landrats Büchting, in dem der Generalversammlung freundlich gedacht und dem Klub unentwegte Treue versichert wird. Ferner gedachte Herr Dekan Heyn derjenigen Mitglieder, die im Laufe des Berichtsjahres aus dem Leben geschieden sind. Auch durch den Krieg hat der Klub manchen Verlust zu erleiden gehabt; so ist u. a. Herr Landrat Freiherr v. Marschall-Montabaur gefallen. Die Generalversammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Der Jahresbericht selbst ist sehr kurz. Es befehen zurzeit 55 Ortsgruppen mit etwa 2100 Mitgliedern, ferner sind 280 Einzelmitglieder vorhanden, 187 Landgemeinden und 25 Städte dem Klub angeschlossen. Der Bericht schloß mit dem Wunsch, daß beim Wiedereintritt geregelter Verhältnisse auch im Westerwaldklub das alte Leben seinen Fortgang nehme.

In der Besprechung trat Herr Stadtrat Mayer-Röhl für eifrige Gründung von Ortsgruppen ein, und es wird in Befolgung dieser Anregung auf der Stelle eine Limburger Ortsgruppe ins Leben gerufen. Herr Parrer Wahl-Breitenau stellte die Gründung einer Coblenzer Ortsgruppe in Aussicht; auch anderwärts soll der Anregung Folge geleistet werden. — Herr Weisker-Her-Wiesbaden brachte zur Sprache, daß in Wiesbaden entgegen den Satzungen zwei Ortsgruppen bestehen, was eine längere Aussprache zur Folge hatte. Man einigte sich schließlich in der Weise, daß eine fünfköpfige Kommission zusammentritt, die eine Regelung der Angelegenheit herbeiführen soll.

Herr Bürgermeister Wink-Mengsdorf berichtete über die Schüler- und Lehrlingsherbergen, die vor Kriegsausbruch sich eines guten Rufes zu erfreuen hatten. Durch den Krieg ging jedoch die Besucherzahl so weit zurück, daß die Herbergen geschlossen werden mußten. Der Ueberschuß von den Einnahmen der Herbergen wurde in der Weise verteilt, daß dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Roten Kreuz je 4000 Mk. gespendet wurden. Während des Krieges ist eine Wiedereröffnung der Herbergen nicht beabsichtigt, nach dem Kriege aber wird am guten Anfang weiter gearbeitet werden.

Es wurde nunmehr zur Wahl dreier Auswahlmittglieder geschritten. Es scheiden aus Herr Ingenieur Hönig-Dönningen und Herr Dr. Heinen-Oberpleis. Ferner ist Ersatzwahl für den gefallenen Landrat Freiherr v. Marschall notwendig. Einstimmig wurden wiedergewählt die Herren Ingenieur Hönig-Dönningen, Steuerinspektor Müller-Wissen und Dr. Walder-Montabaur.

Als Vertreter für den deutschen Touristenklub wurden die Herren Stadtrat Mayer-Röhl und Direktor Nimmer-Engers gewählt.

Der Ort der nächsten Generalversammlung soll vom Ausschuss bestimmt werden. Ist bis zum nächsten Jahre der Friede da, dann wird die Generalversammlung in Verbindung mit dem Volksfest in Herborn abgehalten.

Zum Schluß trat Herr Stolzfuß-Bonn für Änderung des Westerwaldklubs in einen Westerwald- und ein. Der Ausschuss wird auch mit der Prüfung dieses Vorschlages betraut.

Damit hatte der geschäftliche Teil der Generalversammlung sein Ende erreicht. Es wurde beschlossen, dem bewährten Vorsitzenden des Westerwaldklubs, Herrn Geh. Regierungsrat Landrat Büchting ein Begrüßungssteogramm zu übersenden. Herr Landrat Büchting dankte namens der Generalversammlung dem Leiter der Verhandlungen, Herrn Dekan Heyn, für seine aufopfernde Tätigkeit, und die Anwesenden stimmten freudig in das „Hut Wälder, allemal!“ ein. Auch Herr Dekan Büchting ergriff nochmals das Wort und dankte Herrn Bürgermeister Haerten als Vertreter der Stadt, sowie Herrn Reichslehrer Hermann-Limburg für die Ausstellung einzigartiger Westerwaldbilder, die der Künstler im Saale untergebracht hatte.

Augenblick allein hand und dem Treiben zuseh, konnte es sich Frau Burmeister nicht verlagern, sich zu ihr zu gesellen, um ihr einen kleinen Überraschungsfest zu versehen. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Zu Hermann Vöns' Gedächtnis. Am 27. September jährte sich der Tag, an dem Hermann Vöns, der niederländische Dichter und Schriftsteller, für sein Vaterland auf dem Felde der Ehre fiel. In Hannover, wo Vöns anläßlich war, hat schon eine Gedenkfeier aus diesem Anlaß stattgefunden, aber weit über den Kreis seiner engeren Heimat und Freunde hinaus war gehern die Erinnerung an den aufrechten deutschen Mann und Jäger besonders rege, die Trauer um ihn, der unser war, lebte von neuem auf. Hermann Vöns hat sich in seinen Werken das schönste, hehrste Denkmal selbst gesetzt. Er wird unvergessen bleiben als einer, der Unvergessenen geleistet!

Vom Büchertisch.

Lucie Wierna. Gute und böse Geister. Kleine Erzählungen von Gattin und Erholungsreisen. Zürich. Schweizer Druck- und Verlagsanstalt.

Das Gedächtnis der ersten Auflage dieser Erinnerungen einer an in Wiesbaden aus wiederholten Gattinellen bekannten Bühnenkünstlerin ist der Kriegserfahrung zugeordnet — dem Verlesen sind also viele Leser zu wünschen, damit dem guten Zweck viel zuzuführen kann. Lucie Wierna erzählt, wie es ihr bei Gattinellen ergangen ist, und sie weiß lustig über allerlei Mißgeschick vor und hinter den Kulissen zu plaudern. Wohl sind es keine „Neuheiten“, die hier zur „Aufführung“ gelangen; denn vor der Verfasserin haben schon zahlreiche Andere über Bühnenleben und „Ereignisse“ geschrieben. Aber das Theater, mit allem, was drum und dran hängt, bleibt doch von ewig gleicher Bedeutung auf die große Masse, Publikum genannt, und so ist zu erwarten, daß auch Lucie Wiernas „Kleine Erzählungen“ Interesse bezeugen werden.

Heilkunde.

Die sicherste Aussicht auf Heilung der Lungenschwindsucht bietet eine Kur im Hochgebirge. In Davos (Schweiz) beobachtete zuerst der deutsche Arzt Dr. E. Spengler, daß bereits als unrettbar verloren angesehene Kranke sich rasch erholten und schließlich nach längerem Aufenthalt geheilt wurden und vielfach noch ein sehr hohes Alter erreichten. Alle, die es angeht, sollten sich über diese Tatsachen unterrichten aus der Schrift von Dr. Amrein: Behandlung der Lungenschwindsucht im Hochgebirge. Unter spezieller Berücksichtigung der Behandlung fieberhafter Fälle bearbeitet. Preis 60 J., gebunden 80 J. (Porto 10 J.) Verlagsanstalt „Amst. Wiesbaden 35.

Das neue Verfahren zur Erweiterung der Lungenarterien und zur Beseitigung des Herzleidens, ohne Apparate und ohne fremde Hilfe von Frau Dr. Boblsch, 2. Auflage. Preis 1.—. Im Verlage von Hermann Sever, Leipzig-M., Dittels 4 und in jeder Buchhandlung zu haben.

Raffau und Nachbargebiete.

— **Mainz, 28. Sept.** Des Landsturmanns Freunde. In einem Nachbarorte waren mehrere russische Kriegsgefangene unter Aufsicht eines Landsturmanns bei einem Drechsmaschinenbesitzer beschäftigt. Da kam es eines Tages zwischen dem letzteren und dem Landsturmann zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Drechsmaschinenbesitzer den deutschen Soldaten sogar tätlich angriff. Doch da hatte er die Rechnung ohne die Russen gemacht. Mit den Worten: „Wir nicht lassen Kamerad schlagen“, fielen sie sofort einmütig über den Maschinenmann her und verprügelten ihn mit ihren berben Häuten ganz gewaltig. Erst als der Landsturmann ihnen ernstlich befohl, von ihrer neuen, nicht vorgeesehenen „Drecharbeit“ abzulassen, ließen sie den nunmehr recht kleinlauten Drechsmaschinenbesitzer los.

T. Bingen, 28. Sept. Eine Verichtigung der Jugendwehren des Kreises Bingen fand am Sonntag bei Rempten auf den Wiesen durch Herrn Generalleutnant Bernhardt statt. Ferner nahmen an der Verichtigung die Herren Kreisrat Geheimrat Dr. Steeg, Kreisschulinspektor Müller und einige Bürgermeister aus Ortschaften des Kreises Bingen teil. Die Jugendwehren von Appenheim, Altsheim, Bingen, Bubenheim, Dromersheim, Elshausen, Engelstadt, Frei-Weinheim, Jugenheim, Rempten, Nieder-Hilbersheim und Ober-Ingelheim hatten mit ihren Führern auf den Wiesen sich aufgestellt, alle mit militärischen Kopfbedeckungen, teilweise mit Gewehren, die Ober-Ingelheimer mit Vitewken ausgestattet. Der Kreisvertreter der Jugendwehren Herr Oberpostassistent Bungere-Bingen meldete 400 Jungmannschaften dem General. Die Wehren führten Exerzieren, Marschieren und schließlich eine Gefechtsübung vor. General Bernhardt sprach sich über die Leistungen durchaus anerkennend aus. Auch Herr Kreisrat Geheimrat Dr. Steeg richtete lobende und aufmunternde Worte an die Jungmannen. Mit einem von dem Leiter der Übungen Herrn Oberpostassistent Bungere ausgearbeiteten Hoch auf den obersten Kriegsherrn schloß die Verichtigung.

h. Frankfurt a. M., 28. Sept. Verschiedenes. In der Nacht zum Samstag wurden aus einem Geschäft an der Zeil durch Einbruch zahlreiche Schmuck- und Gebrauchsgegenstände im Werte von nahezu 1200 Mark geklaut. Der Einbrecher ist bekannt, aber noch nicht festgenommen. — Einem Schreinergehilfen aus Buxbach behagte die Arbeit an der Hohenbank nicht mehr. Er verschaffte sich eine bayerische Offiziersuniform, häutete sich etliche Kriegsorden an die Brust, umgürtete sich mit Schwert und Felsbinde und trieb sich in dieser Aufmachung, von allen Soldaten und manchem Zivilmenschen ehrfurchtsvoll begrüßt, in der Umgegend herum. Doch bald führte ihn sein Tatendrang nach Frankfurt. Hier machte er schon auf dem Bahnhof eine solche lässliche Figur, daß er von der Bahnhofswache angehalten wurde. Auf der Kommandantur ward dann im Handumdrehen aus dem Leutnant wieder der Schreinergehilfe aus Buxbach.

Gericht und Rechtspredung.

Prozeß Ohm.

Dortmund, 27. Sept. (Telegr.) In der Strafkammer gegen den früheren Bankier Ohm erfolgte heute die am 20. Sept. verlagte Entscheidung der Strafkammer, an die das Reichsgericht die Sache zur Bildung einer Gesamt-

strafe zurückverwiesen hatte. Diese wurde auf drei Jahre vier Monate festgesetzt, wovon vier Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet wurden. Ohm hat also noch drei Jahre zu verbüßen, jedoch abzüglich der sieben Monate, die seit der Aufhebung des Urteils durch das Reichsgericht im Februar bis heute verfloßen sind. Der Antrag auf Entlassung aus der Untersuchungshaft wurde abgelehnt, da Fluchtverdacht vorliegt.

Sport.

Die Radrennen in Mainz am Sonntag waren trotz des regenbedrohenden Wetters sehr gut besucht. Die Kriegsmetierschaft von Hessen, ein Dauerrennen in drei Läufen über je 16 2/3 Kilometer, gewann im Gesamtklassement Jakob Esser vor Hans Ludwig, Kappler und Thein. 1. Lauf 16 2/3 Km.: 1. Esser 20:00 1/2 Min., 2. Ludwig 160 Meter zurück, 3. Kappler 370 Meter zurück, 4. Thein 500 Meter zurück. 2. Lauf 16 2/3 Km.: 1. Esser 21:00 3/4 Min., 2. Ludwig 350 Meter zurück, 3. Kappler 700 Meter zurück, 4. Thein 3500 Meter zurück. 3. Lauf 16 2/3 Km.: 1. Thein 20:47 Min., 2. Ludwig 100, 3. Kappler 450 Meter zurück. Esser gestürzt. Die kurze Meisterschaft über 1 Km. gewann Baerisch.

Radrennen zu Düsseldorf. Bei gutem Wetter und in Anwesenheit von 5000 Zuschauern gingen am Sonntag die Radrennen zu Düsseldorf vor sich. In den von Thomas, Günther und Schelling besetzten drei Dauerrennen war Thomas der Beste. Er gewann den 10 und 50 Km.-Lauf, während Günther der sonst unter Mädeln zu leiden, der 20 Km.-Lauf als Erster beendete. Die beiden Fliegerrennen gewann Stabe jedesmal vor Pöfker. Die genauen Resultate waren: 10 Km.-Dauerrennen: 1. Thomas 8:22, 2. Schelling 300 Meter, 3. Günther 6 Rd. zurück. 20 Km.-Dauerrennen: 1. Günther 16:40, 2. Thomas 400 Meter, 3. Schelling 800 Meter zurück. 50 Km.-Dauerrennen: 1. Thomas 39:42, 2. Günther 375 Meter, 3. Schelling 1200 Meter zurück.

Vermischtes.

Vollenbruch an der italienischen Riviera.

An der Riviera ist ein schwerer Vollenbruch niedergegangen, der viel Unheil angerichtet hat. In Rapallo stürzte der Boate-Wildbach durch die Straßen, drang in die Läden und Wohnungen zu ebener Erde ein und riß Waren und Möbel fort. Nunmehr bildet dieses Rivierastädtchen ein Bild arger Verwüstung dar. Man findet flassende Risse an den Mauern, gekrümmte Türen und Fensterläden sowie Häufen angeschwemmten Materials auf den Straßen, wo das Wasser allmählich verläuft. Die berühmte Uferstraße nach Santa Margherita ist schwer beschädigt worden. Dreizehn Personen sind in Rapallo und vier in Margherita ertrunken.

Indianergreuel in Mexiko.

Reuter meldet aus New-York: Aus San Diego im Süden Kaliforniens ging ein Telegramm ein, in dem gemeldet wurde, daß die Yaqui-Indianer in der mexikanischen Provinz Sonora Greuelthaten verübten. In der Gegend des Platzes Torres brachten die Indianer am Freitag einen Eisenbahnzug zum Entgleiten. Sie streckten achtzig Reisende, zum größten Teil Frauen und Kinder, in einen mit den gefüllten Gütermwagen, den sie dann in Brand steckten. Nur von zwanzig Reisenden weiß man, was aus ihnen geworden ist; man fürchtet, daß die übrigen verbrannt sind.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Brauerei Binding N. G., Frankfurt a. M. Der Abschluß für das am 31. August d. J. abgelaufene Geschäftsjahr ergibt einschließlich M. 44 345 (i. V. 81 142) Vortrag einen Bruttogewinn von M. 849 098 (M. 975 442). Zu Abschreibungen werden verwandt M. 202 649 (M. 278 374). Zu Extraabschreibungen auf Brauerei- und Wirtschaftsmobilien-Konto werden M. 30 000 (M. 44 265), auf Flaschenbier-Konto M. 15 056 (M. 14 235), Salonsteuer M. 10 750 (wie i. V.) vorgeschlagen. Tantiemen erfordern M. 75 352 (M. 61 482), Gratifikationen M. 24 000 (M. 17 500). Der auf den 27. Oktober einberufenen Generalversammlung wird die Verteilung von 8 Prozent Dividende (wie i. V.) vorgeschlagen; M. 121 201 (M. 44 345) werden vorgetragen.

Die Neue Papiermanufaktur N. G. Straßburg-Napf. Die Generalversammlung stellt in der Generalversammlung auch die Verteilung einer Dividende unter Heranziehung der Dividendenreserve zum Beschluß. Die Bilanz für Juni 1914 verzeichnet neben der Hauptreserve von M. 180 000 eine „Reserve“ von M. 295 461. Es war damals außerdem ein Reingewinn von M. 144 199 ausgewiesen, seine Verwendung aber nicht ersichtlich gemacht.

Marktberichte.

F. C. Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., 27. Sept. Bei ruhigem Verkehr war die Stimmung für das wenige noch im freien Verkehr befindliche Getreide fest. Nach Futtermitteln lebhafteste Nachfrage, bei äußerst kleinem Angebot. Man notierte Mais 70—75 M., Gerste 75—78 M., Kofosfuchen 62—64 M., Kapsfuchen 50—52 M., alles per 100 Kg. — Kartoffelmarkt: Wetteraner 6.75—7.00 M., Speisefarfioffeln aus Raffau 7.00—7.50 M., alles ab Station für 100 Kg.

Obst- und Gemüsemarkt. Am 27. September erzielte in Nieder-Ingelheim der Zentner Quitten 15—18, Pfirsiche 30, Nüsse 25—28, Trauben 30—35, Zwetschen 15—18, Äpfel 6—12 und Birnen 5—12 M., in Zwingenberg der Zentner Nüsse 18—20, Birnen 6—12, Äpfel 6—14 und Trauben 23—28 M., in Braunschweig der Zentner Tomaten 35—40, grüne Bohnen 7—10, Trauben 40—60, Birnen 7—10, Äpfel 10—16, Pflaumen 20—25, Kronsbeeren 40—45, Stachelbeeren 10, Spinat 15, Kartoffeln 2.80 bis 3.50, Zwiebeln 25—30, hundert Stück Blumenkohl 10—10, Weißkohl 15—20, Rotkohl 20—25 und Wirsing 20—25 M., in Wolfenbüttel der Zentner Tomaten 30, Äpfel 10—20, Zwetschen 20, grüne Bohnen 10, windtrockene Bohnen 40, hundert Stück Weißkohl 5—15, Blumenkohl 10—40 und Wirsing 5—15 M., in Frankfurt a. M. der Zentner Birnen 7—22, Äpfel 6—20, Trauben 35—36, Zwetschen 18—22, Nüsse 20—25, Preiselbeeren 42—45, Brombeeren 25—30, Stangenbohnen 25—30, Buschbohnen 24—30, Kartoffeln 4—5, gelbe Rüben 8—10, rote Rüben 6—7, Tomaten 12—15, Mörschkohl 9—11, Spinat 12—15, Weißkraut 5—5 1/2, Rotkraut 8—9, Wirsing 9—10, Zwiebeln 13—15, hundert Stück Salat 5—10, Salatgurken 10—15, Gurmagurken 1.50 bis 4 und Blumenkohl 15—45 M., in Heidesheim der Zentner Buschbohnen 22, Stangenbohnen 25, Tomaten 14, Äpfel 8—14, Birnen 8—13, Quitten 12—15 und Trauben 30—35 M.

Aufruf!

Die Deutschen Vereine vom Roten Kreuz beabsichtigen im Laufe nächster Woche eine große Liebesgaben- und Geldsendung nach Rußland zu richten, zur Unterstützung der unter einem unendlich harten Lese schmachtenden Kriegs- und Zivilgefangenen. Der russische Winter steht vor der Türe. Kalt und erbarmungslos und doppelt gefährlich für die Unseren, deren Natur für solche Kälte nicht gewappnet ist. — Für sie muß etwas geschehen. Durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und russischen Regierung ist die Gewähr vorhanden, daß vermittels Begleitung von neutralen Vertrauensleuten die Sendung über Schweden sicher ihren Bestimmungsort erreicht.

Diese voraussichtlich nicht wiederkehrende Gelegenheit zu benutzen, ist die Ehrenpflicht eines jeden Deutschen. — Geldspenden für diesen Zweck bitten wir im Laufe dieser Woche bei der Zentralkasse des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königl. Schloß, Mittelbau, links einzuzahlen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Der Goldkrieg in Amerika.

Die Aufnahme der englisch-französischen Anleihe in den Vereinigten Staaten vollzieht sich nicht so einfach, wie unsere Feinde gehofft hatten. Allgemeiner Beliebtheit erfreute sich dieser Plan wohl niemals. Nur scheint sich jetzt der Widerstand gegen das Geldgeschäft in einer anderen Richtung auszubilden als zu Anfang. Damals lagen die Bedenken auf Seiten der Regierung, heute scheinen sie im Publikum zu wachsen.

Nach New-Yorker Meldungen wird der Wechsel der offiziellen Stellung auf die Tatsache zurückgeführt, daß die Bundes-Reservebanken, die das finanzielle Rückgrat des Landes bilden, kurzfristige Schatzamtssnoten und ähnliche deckungsschwache Zahlungsmittel der Ententeemächte in gewaltigen Beträgen diskontiert haben. Diese Verpflichtungen werden nun in nächster Zeit fällig, und die heimischen Geldverhältnisse der Schuldner stoßen kein besonderes Vertrauen ein. Räumt daher die Anleihe nicht zuhande, so sei möglicherweise mit einem Zahlungsausschub zu rechnen. Dadurch müßten aber die Bundes-Reservebanken in eine äußerst schwierige Lage kommen, da sie ihre Mittel für die bevorstehende Erntebewegung dringend bedürften.

Zu dieser Darstellung enthalten wir uns jedes eigenen Urteils. Geht sie, wie zu vermuten, von deutschfreundlicher Seite aus, dann ist wohl auch der Wunsch ihr Vater. Aber die Tatsache ist unfehlbar, daß aus amerikanischen Kreisen heraus Warner ihre Stimmen erheben, angeführt der Kriegslage nicht den Fehler mitzumachen, gutes Geld dem schlechten nachzuwerfen.

Sie begnügen sich aber nicht damit, theoretische Proteste zu erheben, sondern organisieren systematisch den Widerstand gegen die Aufnahme der Anleihe. Er richtet sich gegen das Haus Morgan und seine Trabanten, die Waffenlieferanten und befreundete Finanzfirmen. Morgan und die Waffenindustrie stehen unter der expressiven Drohung Englands, bei der Verweigerung der Anleihe die Bestellungen einzufrieren, auf deren Ausführung die Industrie sich mit gewaltigen Aufwendungen eingerichtet hat. Um sich beim Anleihegeschäft die Unterstützung seiner finanziellen Kundenschaft zu sichern, hat Morgan ihr bereits mit Kreditbeschränkungen gedroht, falls sie sich nicht beteiligt. Man könnte diesen Zustand als finanzielle Mobilisierung bezeichnen, dem die Feinde der Anleihe entsprechende Maßnahmen entgegenstellen.

Es heißt, daß sie sich auch unter der Führung eines angesehenen New-Yorker Finanzhauses zusammenschließen und diejenigen Banken mit der Zurückziehung der Guthaben bedrohen, die am Anleihegeschäft teilnehmen. Allein die Deutsch-Amerikaner sollen über mehr als drei und eine halbe Milliarde Mark an Guthaben verfügen, und es ist wohl anzunehmen, daß sie den Gegnern der Anleihe ihre Unterstützung gewähren werden. So stehen auf beiden Seiten die Parteien mit goldenen Äugeln zum Kampfe gerüstet einander gegenüber. Kennzeichnend ist aber, daß die Feinde der Anleihe sich durchaus nicht nur aus deutschen Kreisen rekrutieren, sondern vorwiegend aus amerikanischen, die schwere Nachteile für das Wirtschaftsleben des ganzen Landes aus der jetzigen Finanzpolitik befürchten.

Zu ihnen darf man ohne weiteres die Baumwollpflanzer des Südens sowie alle die Importeure rechnen, denen die rückstandslose Ausübung der Seeherrschaft durch England das ganze Geschäft zerlegt. Mögen auch an den Waffen- und Munitionslieferungen die Kapitalträger und politisch einflussreichsten Kreise des Landes interessiert und daher der Anleihe günstig sein, die Gegner sind offen-

bar auch stark genug, um vereint ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Diese bisher mangelnde Einheitlichkeit ihres Widerstandes scheint jetzt zuwande zu kommen. Herr Wilson aber, der im kommenden Jahre vor der Wiederwahl oder dem Abgang steht, befindet sich in einer keineswegs beneidenswerten Lage. Jedenfalls beweist der jetzt in den Vereinigten Staaten entbrannte Geldkrieg, daß auch die letzte Beforgnis geschwunden ist, Amerika könne sich als Staat uns gegenüber feindlich stellen. Er beweist aber auch ferner die Richtigkeit der deutschen Politik, die früheren Gegensätze nicht auf die Spitze getrieben zu haben, denn ihre Milderung hat uns innerhalb weiter Kreise des amerikanischen Volkes Verbündete geschaffen. Nicht so sehr aus Sympathien für uns, als aus dem eigenen Interesse heraus.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der deutsche Gouverneur von Kowno. Wie die „Tagespost“ in Gienach meldet, wurde zum Kommandanten der Festung Kowno der frühere Bezirkskommandeur von Eisenach Oberst Werner-Chrenseuch ernannt.

Ganghofer's Verwundung. Im Befinden Ganghofers ist eine wesentliche Besserung eingetreten; die behandelnden Ärzte hoffen, ihn in wenigen Wochen ganz hergestellt zu haben. Ueber die Ursache seiner Verletzung werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Nach der Erstürmung einer der letzten großen russisch-polnischen Festungen fand man unter anderem auch ein großes Lager von Gewehrgehölsen im Erdboden vergraben. Die Form der Gehölse sowie ihre Herstellungweise fiel allgemein auf; mehrere Offiziere nahmen sie prüfend in die Hand. Zu ihnen gesellte sich auch Ganghofer, den als alten Jäger die Sache sehr interessierte. Um sich über die Herstellungsart zu informieren, nahm er eine kleine Eisenange und bog die Patrone auseinander. In demselben Augenblick explodierte das Gehölz und verletzte den Schriftsteller an beiden Augen, sodaß er für kurze Zeit bewußtlos wurde.

Wo hat Deutschland Freunde? Eine kürzlich englische Verordnung verbietet die Ausfuhr von Waren nach China und Siam außer an solche Empfänger, für die eine Genehmigung des Auswärtigen Amtes oder des Handelsamtes vorliegt. Man erkennt daraus, daß es in China und Siam viele Freunde Deutschlands gibt.

Jubel über die deutsche Kriegsanleihe in der Türkei. „Ladmiral-Esfiar“ widmet dem Erfolge der neuen deutschen Kriegsanleihe einen äußerst enthusiastisch gehaltenen Artikel. Der Erfolg sei gleichbedeutend mit den größten deutschen Siegen und ein sicherer Sieg für die Feinde des neuen Dreiecks, da ihre Stellung, Deutschlands Wirtschaftslieben zu vernichten, angeht, die Tatsache, daß dieses wunderbare Reich, je länger der Krieg dauere, eine immer reichere Kraft aus unerhöplichen Quellen sammle, für immer dahin sei.

Rundschau.

Eine Erklärung der deutsch-konservativen Partei.

Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht eine Erklärung der deutsch-konservativen Partei, in der es heißt: Der engere Vorstand der konservativen Partei ist sich bewußt, daß unter den gewaltigen Aufgaben, die der Weltkrieg dem deutschen Volke gestellt hat, unverrückbar das Ziel im Vordergrund steht und das er als das Wichtigste ansieht, die mit allen Mitteln zu erreichende Niederwerfung Englands, welches den Krieg heraufbeschworen hat und niemals aufhören wird, unsere Stellung in der Welt und unsere Weiterentwicklung für alle Zukunft zu bedrohen und zu

unterbinden. Mit dem ganzen deutschen Volke weilt sich der engere Vorstand einig in dem Entschluß, vor keinem weiteren Opfer zurückzutreten, das erforderlich ist, um den Krieg zu einem dauernden, ehrenvollen, die Grundlage der deutschen Zukunft sichernden Frieden durchzuführen. Auch für alle zu diesem Zweck erforderlichen Gebiets-erweiterungen wird er selbstverständlich eintreten.

Letzte Drahtnachrichten

Der Papst für einen Waffenstillstand zum Gedächtnis der Toten.

München, 28. Sept. (P.-Tel. Genf. Bln.) Papst Benedikt V. bereitet, wie der „Münchener Post“ aus der Schweiz gemeldet wird, ein Rundschreiben an die Kriegführenden vor, das sie angesichts der Religion und der Menschlichkeit auffordert, eine allgemeine Waffenruhe am Allerheiligentage eintreten zu lassen. Der Tag soll auf Wunsch des Papstes auf der ganzen Erde dem Andenken der Gefallenen gewidmet sein.

Eine Kriegsgewinnsteuer in Holland.

Amsterdam, 28. Sept. (P.-Tel. Genf. Bln.) In Holland beabsichtigt man die teilweise recht beträchtlichen Kriegsgewinne zu einer besonderen Besteuerung heranzuziehen. Eine staatliche Kommission zur Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes ist in Vorbereitung.

Verhaftung eines Mörders in Berlin.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gestern gelungen, den Mörder des am 30. August in der Rölkestraße 175 zu Weissenhof ermordeten Fräuleins Martha Kraus zu verhaften. Es handelt sich um den am 27. August 1895 zu Lippehne geborenen Hausdiener Herbert Junge, der bei seinen Eltern in der Rölkestraße 177 wohnt. Junge vermochte das gegen ihn vorgebrachte Beweismaterial nicht länger zu widerlegen und gestand die Tat in vollem Umfange ein. Seinen bisherigen Angaben nach hat er die Tat allein begangen und es ursprünglich auf die Verräuberung der Kassen abgesehen. Als er dabei von Fräulein Kraus überrascht wurde, hat er, wie er sagt, die Tat in der Notwehr begangen.

Verantwortlich für Politik, Heilwesen und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänker; für den Reklamewort- und Inseratenteil: Carl Köpfer. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 29. September: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig und trübe; einzelne Regenschauer. Noch etwas kühler.

Wasserstand: Rheingebiet Gaus gestern 1.49, heute 1.49, Rheingebiet gestern 1.02, heute 1.12.

29. Septbr. Sonnenaufgang 5.57 | Mondaufgang 7.52
Sonnenuntergang 5.43 | Monduntergang 1.05

Bekanntmachung!

Unsere Mitglieder, welche ihren Geschäftsanteil noch nicht voll eingezahlt haben, machen wir unter Hinweis auf die seit dem Jahre 1889 bestehende satzungsgemäße Bestimmung darauf aufmerksam, daß die im Laufe eines Kalendervierteljahres eingezahlten Beträge auf die Geschäfts-(Mitglieder-)Guthaben vom Beginn des auf die Einzahlung folgenden Kalendervierteljahres am Reingewinn teilnehmen. Es ist daher zweckmäßig, daß beabsichtigte Einzahlungen auf das Geschäftsguthaben vor dem 1. Oktober 1915 vorgenommen werden.

Aus den gleichen Gründen empfiehlt es sich für neu hinzutretende Mitglieder, die Mitgliedschaft vor dem 1. Oktober ds. Js. zu erwerben. Anmeldungen nimmt der Vorstand während der Geschäftsstunden täglich vormittags zwischen 9 und 1 Uhr entgegen und erteilt jede gewünschte Auskunft.

Der Gewinnanteil betrug seit 1891 nicht unter 6 Prozent. (Im Kriegsjahr 1914 5 1/2 %.)

Wiesbaden, den 17. September 1915.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße Nr. 7.

2010

Starke Schuhwaren

zum Strapazieren, enorm große Auswahl.

Ruhns Schuhgeschäfte

Werkstraße 26, Bleichstraße 11.

Telephon 6230.

Seb. Ruhn, selbst Nachmann.

Einrichtungsgegenstände

jeglicher Art

für ostpreussische Wohnungen, Kleider, Wäsche etc. entgegen.

Außerdem sind erwünscht
gefärbte Wollabfälle, Metalle, Staniol, Konservendbüchsen, Rhein- und Mosel-Weinflaschen.

1693

Zucker. Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Ärzten erprobt und als Erfolg begutachtet. Hunderter freiwillige Dankschreiben Geheiler. Bei Nicht-Erfolg Geld zurück. Schüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, O. m. b. H. in Jessen 129 bei Cassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Anmeldung zur Landsturmrolle

(Stadt- und Kreis Wiesbaden).

Die in der Zeit

vom 1. Juni bis 30. September 1898

geborenen

Landsturmpflichtigen

werden hiermit aufgefordert, sich am **Mittwoch, den 29. und Donnerstag, den 30. September** er., vormittags von 8—12 1/2 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde oder anderer behördlichen Urkunden (Invalidenkarte, Arbeitsbuch usw.) im Rathhaus, Zimmer Nr. 27, zu melden.

Wiesbaden, den 25. September 1915.

2145

Der Magistrat.

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

Büro und Zentrallager: Goebenstraße 17.

G. m. b. H.

Telephon 490 und 6140.

An unsere Mitglieder der Verteilungsstellen

Römerberg und Gustav-Adolf-Straße.

Mittwoch, den 29. September 1915, abends 8 1/2 Uhr

in der „Burg Nassau“, Schwalbacher Straße Ecke Schachtstraße

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes,
2. Genossenschaftliche Aussprache,
3. Neuwahl der Vertrauensleute.

Wir laden hierzu unsere Mitglieder, insbesondere die Frauen ganz ergebenst ein.

Die Verwaltung.

2171

Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz

aber ohne
üblen Geruch!

Keine Preiserhöhung!



Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter fließendem Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.

2002

